



Pressemitteilung

OutInChurch nimmt Stellung zu „Dignitas infinita“

Nur wenig Bewegung: Queere Menschen werden weiterhin diskriminiert

Köln, 9. April 2024

Am 8. April 2024 legte das vatikanische Dikasterium für die Glaubenslehre die lange erwartete und von Papst Franziskus gebilligte Erklärung „Dignitas infinita“ vor.

Trotz einiger durchaus positiver Aspekte finden sich weiterhin diskriminierende und queerfeindliche Passagen, die an der bisherigen Lehrmeinung festhalten.

Spricht die Glaubenskongregation von der unendlichen Würde („Dignitas infinita“), dann wäre dies in einer anderen Welt und Kirche durchaus Anlass zu einem vorsichtigen Optimismus. Nicht aber hier: Zwar wird die Würde betont und es wird festgehalten, sie sei als ontologische Würde, die jede Person aufgrund ihrer Existenz in sich trage, unverlierbar (7). Dass sie aber gefährdet sei, und zwar als sittliche (freiheitliches Handeln), als soziale (Bedingungen des Lebens) und existenzielle (weil der Mensch krank oder persönlich beeinträchtigt ist), sollte angesichts der Argumentation, der Ort der Würde sei der vom Schöpfer gegebene Leib, aufhorchen lassen. Der Mensch also erschaffe seine Natur nicht, er besitzt sie als Geschenk. Spätestens jetzt wissen queere Katholik*innen auch ohne weitere Lektüre der Erklärung, wie diese weitergeht. Schon ganz zu Beginn wird „der einzigartige und herausragende Wert jeder Frau und jedes Mannes, die in dieser Welt existieren“, betont (2). Die binäre Wortwahl markiert also schon im zweiten Absatz, worauf alles wieder hinausläuft: Der Mensch ist demnach von Gott ausschließlich als Mann und Frau geschaffen, in Komplementarität einander zugeordnet. Er habe seine Würde genau von dort: in der Erschaffung, mit genau dieser Natur. Die Festlegung auf zwei Geschlechter wird im Text denn auch als „schönste und mächtigste Differenz“ gepriesen (58).

Es ist klar, worum es geht: Würde gibt es in diesem binären Konzept nur als Mann und Frau und zwar von der Empfängnis an. Diese Differenz dürfe nicht aufgehoben werden: weder durch die „ideologisierende Kolonisierung“ der „Gender-Theorie“ (56), nach der alle Unterschiede aufgehoben werden müssen, noch durch geschlechtsangleichende Maßnahmen, die als „Geschlechtsumwandlung“ (60) betitelt werden, es sei denn es liegt eine „anatomische Intersexualität“ vor.

Dass dieses Papier wichtige Themen anspricht, dafür aber für den sexuellen Missbrauch gerade einmal in acht Zeilen ohne jede vertiefende Selbstkritik abhandelt, um sich dann zu der Wertung zu versteigen, sexuellen Missbrauch als eine gefühlte Verletzung der Menschenwürde zu beschreiben, lässt positive Ansätze schal und unglaubwürdig erscheinen.

„Für queere Menschen und ihre Allies ist dieses Dokument ein weiterer Baustein von würdeverletzendem Verhalten seitens der katholischen Kirche. Nach wie vor werden gegenwärtige humanwissenschaftliche Erkenntnisse nicht aufgenommen“, kommentiert Jens Ehebrecht-Zumsande vom OutInChurch-Vorstand. Das Papier nun gerade für seine teils sehr schwammigen Formulierungen in Bezug auf Würde und Rechte queerer Menschen zu loben, munde beinahe absurd an, so Ehebrecht-Zumsande weiter.

Das vatikanische Schreiben ist also keineswegs als Kurskorrektur im Blick auf die Lehre der Kirche oder ihr eigenes Handeln einzustufen. Die Erklärung bestärkt in weiten Teilen die bisherige Linie des Vatikans:

- Leihmutterschaft bleibt verboten
- Die Haltung zum Schwangerschaftsabbruch bleibt unverändert
- Eine kritische Selbstreflexion zur spärlichen Bilanz des vatikanischen wie weltkirchlichen Engagements gegen Missbrauch bleibt aus
- Zwar dürfen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nicht verfolgt werden, weil dies gegen ihre Würde ist. Gänzlich außen vor bleiben Rechte, die mit dieser Würde einhergehen. Von der angewandten kircheninternen entwürdigenden Logik ist keine Rede.
- Auch wenn das Papier den Terminus der „Genderideologie“ weitestgehend vermeidet, offenbaren sich in den Einlassungen zur „Gendertheorie“ erneut eklatante Würdeverletzungen insbesondere in Bezug auf trans- oder intergeschlechtliche Personen.

Gunda Werner, Professorin für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum und ebenfalls Vorstandsmitglied bei OutInChurch, fasst zusammen: „Knapp vorbei ist auch daneben. Die Menschenrechte macht die

Erklärung nicht wirklich stark, wenn sie sie nur nach außen einfordert, aber nicht nach innen. Von dem offenen Haus für alle, welches Papst Franziskus gerne beschreibt, bleibt die katholische Kirche nach dem nun veröffentlichten Schreiben weiterhin meilenweit entfernt. Aus unserer queeren Perspektive lesen wir die vorgelegten Regelungen aber als eine Fortsetzung der bestehenden Diskriminierung“.

#OutInChurch – für eine Kirche ohne Angst

OutInChurch e.V. ist ein Verein und ein Netzwerk von über 600 LSBTIQA+ Menschen, die hauptberuflich oder ehrenamtlich in der römisch-katholischen Kirche tätig sind. Die Initiative ging im Januar 2022 mit einem kollektiven Coming-out und einem Manifest an die Öffentlichkeit. In der begleitenden ARD Doku „Wie Gott uns schuf“ werden über 100 Mitwirkende vorgestellt.

Weitere Informationen:

www.outinchurch.de

<https://www.instagram.com/outinchurch/>

<https://fb.me/OutInChurch/>

Pressekontakt und Interviewanfragen:

presse@outinchurch.de oder: kontakt@outinchurch.de